



EINE JÜNGERMACHENDE GEMEINDE

Wir drucken diesen Artikel mit freundlicher Erlaubnis des Autors ab. Er ist aus dem Buch „The Disciple-Making Church“ (Verlag Fleming H. Revell / Baker Book House, Grand Rapids, Michigan, USA, 8. Aufl. 2006, S. 205-220) entnommen, das leider nicht in deutscher Sprache vorliegt. Die Redaktion



Bill Hull, USA
übersetzt von O. Löwen

Wir können im Neuen Testament acht Prinzipien der Jünger-machenden Gemeinde entdecken:

1. Eine zielgerichtete Strategie
2. Der Missionsauftrag bildet den Kern des Dienstes
3. Multiplikation als Methodik
4. Rechenschaftspflicht fördert Gehorsam
5. Die Kleingruppe – das wichtigste Werkzeug im Jünger-schaftstraining
6. Ein Ausbildungsprogramm für Leiter
7. Auswahl der Leiter: Vergabe von Leitungsverantwortung im Einklang mit Gaben und charakterlichen Eigenschaften
8. Dezentralisierte Organisation des geistlichen Dienstes

Waren diese Aspekte bei der Betrachtung des Themas Gemeindegrowth miteinander verwoben, werden wir im Folgenden untersuchen, welche Rolle diese Faktoren im Einzelnen in der Jünger-machenden Gemeinde spielen.

1. EINE ZIELGERICHTETE STRATEGIE

Die Jünger orientierten sich an Grundsätzen wie „So-würde-Jesus-es-tun.“ Während wir unsere Prinzipien aus dem geschriebenen Wort ableiten, richteten sie sich nach dem fleischgewordenen Wort. Die Leiter der Urgemeinde erinnerten sich an ihre Erfahrungen mit Jesus und wandten seine Verheißung an: „*Dies habe ich zu euch gesprochen, während ich noch bei euch bin; der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was*

ich euch gesagt habe“ (Joh 14,25-26).

Sie handelten gemäß dieser Erinnerungen, die von Gott kamen. Das Regelwerk der Apostel war schlicht, doch fest gegründet. Zunächst gilt es, Menschen zusammenzubringen, indem man das Evangelium predigt. Danach arbeitet man daran, gemäß der Grundsätze zu leben, die in Apostelgeschichte 2,42 beschrieben werden.

1. Anerkennung der Heiligen Schrift als der Quelle der Wahrheit
2. Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe
3. Gebet
4. Lob und Anbetung
5. Evangelisation

Diese Prioritäten hatten sie von Jesus gelernt und folglich wuchs die Gemeinde.

Gott griff unmittelbar in den Prozess des Jünger-machens ein, indem er veranlasste, dass die Gläubigen infolge einer Verfolgung nach Judäa, Samarien und in die ganze Welt gingen. Indem Gott Philippus nach Samarien und Petrus zu Kornelius sandte, offenbarte er den Aposteln seinen Herzenswunsch: die Heiden mit dem Evangelium erreichen. Danach führte er Paulus zur Umkehr, infolgedessen Antiochia zum Zentrum des Geschehens wurde. Gott selbst hatte eine zielgerichtete Strategie, die er durch verschiedene Umstände voranbrachte.

Paulus, den Gott in seine Strategie eingeweiht hatte, predigte die gute Nachricht, gründete Gemeinden und setzte in den heidenchristlichen Gemeinden Älteste ein. Indem die Menschen zur Buße geführt wurden, kamen sie auch zum Glauben: Sie wurden zu Jüngern ausgebildet, sie lehrten zu gehorchen, Seelsorge und Leiterschaftstraining wurden angeboten – damit folgte die Gemeinde Jesu Anweisungen. Aus diesen gesunden Gemeinden entstanden weitere Gemeinden; durch Multiplikation wurde das Evangelium unter allen Völkern verbreitet.

Strategisch denkende Menschen sind in den Gemeinden rar gesät. Strategen wie Paulus und Barnabas fassen den Plan, das Evangelium in einem bestimmten Gebiet oder unter einer Gruppe von Menschen zu

predigen. Danach entwarfen sie eine Strategie, um ihr Ziel zu erreichen und setzten den Plan in die Tat um.

Als die beiden Apostel auf Widerstand stießen, passten sie ihre Vorgehensweise an; sie zogen in die nächsten Ortschaften und besuchten auf ihrem Rückweg einige Gemeinden und setzten da Älteste ein. Menschen mit einer Neigung zum strategischen Denken werden in Gottes Händen zu effektiven Werkzeugen. Dadurch kann Gott auf feindlichem Gebiet Land einnehmen.

Als Paulus zu seiner zweiten Missionsreise aufbrach, ging sein Plan deutlich erkennbar auf. Zu Beginn hatte er vor, erneut die Gemeinden in Galatien zu besuchen und nach Asien weiter zu reisen. Da ihm bewusst war, dass eine Gemeinde in jeder Entwicklungsphase Unterstützung braucht, unterwies er die Gläubigen in bestehenden Gemeinden, gründete neue in Mazedonien und diente der Gemeinde in Korinth als Hirten-Lehrer. Seine Briefe an die Thessalonicher bestätigten, dass die Gründung neuer Gemeinden weiterhin notwendig war, [da Gott Gelingen schenkte].

Machen Sie den Missionsauftrag zur treibenden Kraft Ihrer Gemeinde.

Paulus hatte eine genaue Vorstellung von den Zielen, die er in Ephesus erreichen wollte. Als seine Strategie, zuerst in den Synagogen zu predigen, nach drei Monaten nicht aufging, zog er mit seinen Jüngern ohne zu zögern in das Haus von Tyrannus um, [welches dann zum Ort der Verkündigung wurde]. Dort erörterte er die drei Stufen des Dienstes: Die Anliegen der Menschen, Prioritäten des Pastors und die der Leitungsverantwortlichen. Die anfängliche Verbreitung des Evangeliums passierte nicht zufällig. Jeder Schritt war durchdacht und ließ planvolles Handeln und zielbewusstes Hinarbeiten auf dieses Ziel erkennen.

Die heutige Gemeinde kann dieselben Ergebnisse erzielen, unter der Voraussetzung, dass der Plan, den Jesus vorgab und Paulus umsetzte, ihrem Handeln zugrunde liegt.

2. DER MISSIONSAUFTRAG BILDET DEN KERN DES DIENSTES

Wenn der Missionsauftrag als Herzstück des geistlichen Dienstes verstanden wird, bedeutet das per Definition, dass das Jüngerschaftstraining zum obersten Ziel erklärt wurde.

Die Urgemeinde tat genau dies, als sie die ersten Schritte unternahm, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Die Christen der ersten Gemeinde hatten sich der Ausbildung von Jüngern verschrieben und folgten damit in ihrer Entschlossenheit und Ausdauer dem Beispiel der Zwölf, die sich hingebungsvoll dafür einsetzten, mehr Jünger in der wachsenden Gemeinde auszubilden. Gleich nach der Bekehrung konzentrierten sie sich auf das geistliche Wachstum des Neubekehrten, das wiederum Reproduktion zur Folge hatte. Die Überzeugungen der Jünger manifestierten sich in ihrer Weigerung, mit dem Predigtendienst aufzuhören, und darin, dass sie die Gemeinde lehrten und das Evangelium in unerreichten Gebieten verkündigten. Sie waren nicht davon abzubringen – Jünger machen war ihre Berufung und die Hauptmotivation ihres Handelns (Apg 6,1-7).

Der Missionsbefehl war Gottes Wille, weswegen Gott die Jerusalemer Gemeinde zerstreute. Die Ängste der Menschen, Beeinträchtigungen ihrer Bequemlichkeiten und Dinge, die ihnen Unannehmlichkeiten bereiteten, nahm Gott dabei bewusst in Kauf. Nicht einmal Folter und Tod konnten ihn davon abhalten, seine Leute auszusenden – so wichtig waren ihm die Verkündigung des Evangeliums und das Wachstum der Gemeinde. Drastische Maßnahmen waren notwendig, damit die Gemeinde dem Missionsbefehl kompromisslos folgte.

Für die Ausbreitung [des Evangeliums], die Gott in Gang gesetzt hatte, waren die ersten Christen ein Segen, weil sie Leid als einen normalen Aspekt der Handlungsweise Gottes betrachteten. Nachdem sie das Kreuz gesehen hatten, waren sie mit allen Mitteln einverstanden, die Gottes Werk voranbringen würden.

Die Zustimmung zu den Missionsreisen zu den Samaritanern und den Heiden, sowie die aus Eigeninitiative gegründete Gemeinde in Antiochia

sind ein Beweis dafür, dass sie voller Glauben hinter dem Missionsauftrag standen.

Machen Sie den Missionsauftrag zur treibenden Kraft Ihrer Gemeinde, trotz Hindernisse und unterschiedlicher Lehrmeinungen, die Sie nur ablenken würden! Niemand liebt sein Volk mehr als Gott, der es auffordert, vor Schwierigkeiten nicht zurückzuweichen. Niemand verlässt gerne seine Komfortzone, doch Gottes Missionsbefehl fordert uns heraus, unsere bequemen Ecken zu verlassen.

Die Bereitschaft der Gemeinde in Antiochia, Paulus und Barnabas auszusenden, bezeugt ihre absolute Hingabe an den Missionsauftrag. Obwohl die beiden Apostel, nachdem man sie hinter den Stadttoren von Lystra halbtot zusammengeschlagen liegen ließ, es einfacher gefunden hätten aufzugeben, bereisten sie acht weitere größere Städte. Ihre Zielstrebigkeit, ihr Pflichtbewusstsein, Gemeinden wieder zu besuchen, stärkte in ihnen die Entschlossenheit, Menschen nicht nur [für Jesus] zu gewinnen, sondern sie auch zu unterweisen.

Als Paulus und Barnabas beschlossen, getrennte Wege zu gehen, unterstrich dies Paulus' Leidenschaft für die vor ihm liegende Aufgabe. Er trennte sich von jenen Gefährten, die in seinen Augen für den Missionsdienst unter den unerreichten Völkern ungeeignet zu sein schienen. So wie Paulus, muss auch ich mir häufig die Frage stellen: Wo kann ich die meisten Menschen zu Jüngern machen und den Missionsbefehl am effektivsten ausführen?

Als Paulus seine Asienreise in nördlicher Richtung fortsetzte, demonstrierte er dadurch noch deutlicher, wie viel ihm daran lag, die Gemeinden zu stärken. Als Gott seine Routenplanung änderte, indem er ihn nach Mazedonien schickte, gehorchte Paulus sofort. Entscheidend war offensichtlich seine Entschlossenheit, die Arbeit weiterzuführen und überall dort zu predigen, wo das Evangelium nicht bekannt ist.

Als er in Mazedonien der Stadt verwiesen wurde, ging Paulus weiter in eine andere Stadt. Nachdem er von

den Juden abgewiesen worden war, ging er zu den Heiden. Nie hörte er auf zu träumen, zu beten und zu planen. Wenn er von Menschen enttäuscht wurde, hielt er sein Augenmerk weiterhin auf den Missionsbefehl gerichtet. Seine Motivation entsprang dem Traum, das Evangelium zu allen Völkern zu bringen. Deshalb ließ er nicht zu, dass die Missionsarbeit der Epheser an den Stadttoren aufhörte. Selbst im Gefängnis hatte Paulus das Wachstum der Gemeinde im Blick. Durch seine Briefe, die Gesandten und Gebete trug er zur Erfüllung des Missionsauftrags bei. Sollte es bei der heutigen Gemeinde etwa anders sein?

3. MULTIPLIKATION ALS METHODIK

Die zielgerichtete Strategie der ersten Gemeinde, wie sie in Apostelgeschichte 2,42-47 beschrieben wird, bestand darin, Jünger auszubilden, die wiederum als Multiplikatoren andere lehren würden.

Die Tatsache, dass die Zwölf sich auf die Verheißung in Apostelgeschichte 1,8 beriefen, legt es nahe, dass sie darauf hinarbeiteten, viele Jünger auszusenden. Eine Jünger-machende Glaubensgemeinschaft brachte Gläubige hervor, die wiederum überall, wohin sie auch gingen, dieselben Prinzipien anwandten. Die Gemeindegründung begann stets mit der Predigt; Neubekehrte teilten sie in Kleingruppen auf, die dieselben Ziele verfolgten und aus denen wiederum neue Glaubensgemeinschaften entstanden.

Im Hinterkopf hatten die Zwölf stets die Vision, die notwendigen Voraussetzungen für Multiplikation zu schaffen. Doch erst als Gott eingriff, wurde diese Vision Wirklichkeit. Durch die Zerstreung der Gemeinde, wuchs die Zahl der Gemeinden – so gelingt Multiplikation, weil die Apostel ihre Jünger zuvor gut ausgebildet hatten.

Die Samaritaner, die das Evangelium von Philippus gehört hatten, erzählten es anderen. Aus Überlieferung



gen wissen wir, dass viele Christus annahmen, nachdem der Äthiopier in sein Land zurückgekehrt war. Die Männer aus Kyrene und Zypern predigten unter den Heiden. Lukas berichtet, dass die zerstreuten Gläubigen überall predigten, wohin auch immer es sie verschlagen hatte. Multiplikation ist möglich!

Wenn Paulus und Barnabas neue Gemeinden gründeten, wurden die Neubekehrten hauptsächlich nach dem Prinzip „Kommt-und-seht“ geschult. Da sie nicht bei der Gemeinde bleiben konnten, ernannten die beiden Apostel Leiter, die die neu gegründete Gemeinde führen sollten, obwohl die Lehrmethode „Kommt-und-folgt-mir-nach“ bis dato noch schwach ausgeprägt war. Besser eine unvollkommene Leitung als gar keine. Unter Gebet setzten Paulus und Barnabas Älteste ein und hofften das Beste.

Bevor Tochtergemeinden gegründet werden können, muss Gemeindegewachstum stattfinden. In ihren frühen Entwicklungsstadien konnten die neuen Gemeinden nicht in die Welt hinausgehen. Gemeindegewachstum ist eine Voraussetzung für Multiplikation. Das wichtigste Ziel bestand zunächst darin, Wachstum auf der Ebene des einzelnen Gläubigen zu erreichen – der Rest ergab sich mit zunehmender Reife, wie wir an der zweiten Generation der Missionsgemeinden erkennen können.

Obwohl dies so nicht geplant war, liefert uns die Missionsreise von Timotheus, Silas und ihren Begleitern ein herausragendes Beispiel für Multiplikation. Barnabas nahm Johannes Markus mit und kehrte nach Zypern zurück, um dort zu arbeiten. Um Multiplikation zu bewirken ging Paulus strategisch vor, indem Timotheus, Silas, Lukas, Apollos, Aquila und Priscilla und die anderen von ihm lernten. In dieser Phase der missionarischen Gemeinde kommt die Hingabe des Paulus, Jünger auszubilden am stärksten zur Geltung – in seinen Briefen an die Thessalonicher, besonders in 1. Thessalonicher 1,5-8. Seine Anweisungen

an die Thessalonicher gründeten auf der Vorgehensweise, die er von Jesus gelernt hatte. Es ging nicht nur darum, dass Menschen Jesus annahmen – sie sollten sich weiterentwickeln und selbst Jünger ausbilden. Das ist der Stoff, der eine Gemeinde lebendig hält.

Die „Lehrlinge“ des Paulus waren nicht etwa sein dekoratives Aushängeschild, sondern betraut mit verantwortungsvollen Aufgaben. Sie hörten nicht nur seinen Lektionen zu, sie übernahmen Führungsverantwortung und gaben Paulus Anregungen. Sie waren jene „treuen Menschen (...), die fähig sein werden, auch andere zu lehren“ (vgl. 2Tim 2,2).

Jesus hatte gelehrt, die Ungläubigen einzig und allein durch das Jüngermachen zu erreichen. Ephesus liefert uns ein Beispiel dafür, wie dies im täglichen Leben funktionieren kann. Paulus setzte alles auf eine Karte: Multiplikation – und die Strategie ging auf.

4. RECHENSCHAFTSPFLICHT FÖRDERT GEHORSAM

Rechenschaftspflicht definiere ich wie folgt: „Menschen dabei helfen, ihre Gelübde Gott gegenüber einzuhalten“. Die ersten Christen praktizierten dies, indem sie sich zu einer zehntägigen Gebetszeit in das Obergemach zurückzogen. Sie wollten einander ermutigen und Erfahrungen austauschen; sie praktizierten die fünf Grundsätze, teilten materielle Güter und ordneten sich dem Beschluss der Apostel unter.

Autorität und Rechenschaft innerhalb einer Gemeinde lassen sich nicht voneinander trennen. Sie gehen Hand in Hand. Der Fall „Hananiah und Saphira“ ist uns eine Lektion darin, welche entscheidende Rolle der Autoritätsausübung in einer Gemeinde zukommt.

Der Dienst fruchtete deshalb, weil die Gemeinde bei internen und externen Problemen die Vorgehensweise der Apostel übernommen hatte. Sich Autoritätspersonen unterzuordnen, gehörte zum täglichen Leben der ersten Gemeinde. Ohne eine in Liebe ausgeübte Autorität wäre in der ersten Gemeinde infolge der Wachstumsrate und der Mitgliederzahl Chaos entstanden. Indem die Gläubigen ihrer Rechenschaftspflicht

gegenüber ihren Leitern nachkamen, unterstützten sie die Verbreitung des Evangeliums.

Petrus und Johannes übten Autorität aus, als sie nach Samarien reisten, um sich Philippus' Arbeit näher anzusehen. Sie stellten fest, dass die Samaritaner aufrichtig glaubten und Gott das Ausmaß ihrer Bekehrungen bestimmte, indem er die Samaritaner mit dem Heiligen Geist erfüllte und ihnen die Gabe des Sprachengebets schenkte. Nachdem die damalige Gemeinde die Grenzen Palästinas überschritten hatte, war das Sprachengebet fortan nicht mehr das Erkennungszeichen einer Bekehrung, sondern wurde einigen Gläubigen, jedoch nicht allen, als Gabe geschenkt.

Nach ihrer Rückkehr berichteten Petrus und Johannes den anderen Aposteln von ihren Eindrücken; ebenso berichtete Petrus von seinem Treffen mit Kornelius. Offen für Veränderungen und die Leitung durch den Heiligen Geist, nahmen die Apostel ihren Bericht auf. Dennoch blieb sorgfältiges Abwägen auf der Grundlage des Wortes Gottes und der Methoden, die sie von Jesus gelernt hatten, ein wichtiger Aspekt ihres Rechenschaftssystems.

Ich habe große Zweifel, dass wir ohne die Unterstützung durch Glaubensgeschwister dauerhaft in Treue zu Christus leben können.

Barnabas wurde ausgesandt, um die neue Gemeinde in Antiochia zu begutachten. Seine Berichterstattung, verbunden mit einer finanziellen Gabe für die Gemeinde in Jerusalem, belegte eindrucksvoll die geistliche Gesinnung der Gläubigen in Antiochia.

Die erste Reise von Paulus und Barnabas bezeugt ihr Rechenschaftsbewusstsein. Vor ihrer Abreise nach Antiochia legten Gemeindeleiter ihnen die Hände auf als Zeichen dafür, dass die Ältesten ihnen Autorität übertragen hatten. Die Detailplanung der Missionsreise überließen die Ältesten den Missionaren. Sie beauftragten sie lediglich damit, auszureisen, das Evangelium zu

predigen und nach ihrer Rückkehr Bericht zu erstatten. Nachdem die Missionare eine Gemeinde gegründet hatten, setzten sie Älteste ein und übertrugen ihnen somit Führungsverantwortung. Sicherlich hatten Paulus und Barnabas die Notwendigkeit von Autoritätspersonen und ihre Auswirkungen zu begründen, bevor sie Leiter einsetzten.

Die frühe Gemeinde hatte offensichtlich keine Zweifel daran, dass ernste Fragen vom Ältestenrat in Jerusalem zu beantworten waren. Als das Thema bezüglich der Heiden geklärt werden musste, konnten Paulus, Barnabas und die Gemeinde in Antiochia nicht im Alleingang regeln. Erfahrene Männer trugen ihre Meinungen im Gemeinderat in Jerusalem vor. Nachdem der Fall ausdiskutiert worden war, wurde ein Beschluss erlassen, der den Gläubigen in Antiochia und den neu entstandenen Gemeinden behutsam mitgeteilt wurde.

Rechenschaftspflicht abzulegen ist eine notwendige Voraussetzung, wenn die erste Gemeinde, die durch Mission entstandenen Gemeinden und alle später gegründeten Gemeinden Gott gegenüber gehorsam sein wollen. Christus hat die zwölf Jünger damit beauftragt „*lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit!*“ (vgl. Mt 28,20). Jüngerschaft ohne Rechenschaft ist nicht möglich.

In der Gemeinde unserer Zeit ist über die positiven Auswirkungen der Rechenschaft herzlich wenig bekannt, weil die Gläubigen vom Jüngermachen wenig verstehen.

Wird man auf den Lebensstil einer Person erst dann aufmerksam, wenn ihr Verhalten das Thema Gemeindegerechtigkeit auf den Plan ruft, so wird diese Person fast immer ablehnend [auf Ermahnung] reagieren. Wenn man die kleinen „Delikte“ ignoriert, aber auf die großen Vergehen mit dem Finger zeigt, verursacht man Schwierigkeiten.

Indem man an den kleinen Dingen arbeitet, sodass Glaube gestärkt, charakterliche Qualitäten hervorgebracht und eine Beziehung aufgebaut wird, werden die meisten größeren Probleme abgewendet, weil sie im Keim erstickt werden, noch bevor sie entstehen. Wenn ein ernsthaftes

Problem auftaucht, wird die Person Ihre Ermahnung viel eher annehmen, weil Sie eine Beziehung zu ihr aufgebaut haben.

Zwischen Paulus und seinen Schülern hat sich ein wechselseitiges Rechenschaftsbewusstsein entwickelt. Betrachten wir beispielsweise die Beziehung zwischen Paulus und Silas. Dadurch, dass sie Seite an Seite lebten und arbeiteten, wurden sie nach und nach gegenseitig rechenschaftspflichtig.

Allzu oft wird dieses Wort mit Disziplinierungsmaßnahmen konnotiert, doch in der Praxis hat es positive Auswirkungen, weil man sich gegenseitig darin unterstützt, im alltäglichen Leben seinen Prinzipien treu zu bleiben. Seine größte Verbindlichkeit Gott gegenüber zeigt sich in Paulus' Bereitschaft, alles zu tun, was Gott ihm auftrug. Durch Ermutigung forderte Gott von Paulus Rechenschaft, als dieser sich von Barnabas trennte, in dem Auftrag, nach Mazedonien zu gehen und in der Aufforderung, weiter zu predigen, nachdem er von den Korinthern abgelehnt worden war. Die Aufforderung, einander zu ermutigen, Christus treu zu sein, findet sich in der Bibel fünfmal häufiger, als eine Anweisung, wie mit Schwierigkeiten umzugehen ist. Ich habe große Zweifel, dass wir ohne die Unterstützung durch Glaubensgeschwister dauerhaft in Treue zu Christus leben können.

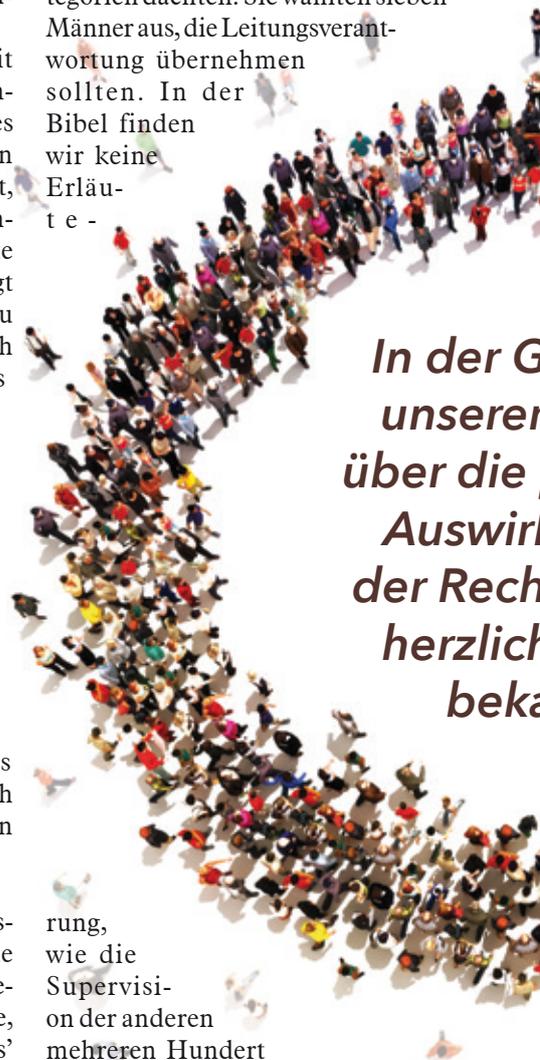
In Ephesus war Rechenschaftspflicht so selbstverständlich wie die Sonnenstrahlen in Kalifornien. Dieser Grundsatz betraf alle Bereiche, was förmlich spürbar war. Paulus' Erwartung an diese Gläubigen war, dass sie voll Glauben blieben, Gaben entfalteten und mitarbeiteten. Der von den Hirten geleitete Dienst war auf dem Wort Gottes gegründet und alle Gläubigen, die die Gabe der Leitung hatten, traten der Dienstgemeinschaft bei und schöpften ihr Potential voll aus.

Die Gläubigen in Ephesus ermutigten sich gegenseitig, gemäß ihren Überzeugungen zu leben. Das Höchstmaß an Verbindlichkeit setzt stets eine persönliche Beziehung zu anderen Gläubigen voraus. Nur in einem von Liebe und Wertschätzung geprägten Umfeld kann Rechenschaft gefordert werden.

5. DIE KLEINGRUPPE – DAS WICHTIGSTE WERKZEUG IM JÜNGERSCHAFTSTRAINING

Die Jünger übernahmen von Jesus das von-Haus-zu-Haus-Konzept und wendeten es an. Da die Jerusalemer Gemeinde über 5.000 Gläubige zählte, mussten die Mitglieder in lenkbare Gruppen aufgeteilt werden.

Apostelgeschichte 6,1-7 belegt, dass die Jünger in praktikablen Kategorien dachten. Sie wählten sieben Männer aus, die Leitungsverantwortung übernehmen sollten. In der Bibel finden wir keine Erläuterung.



*In der G
unserer
über die
Auswirk
der Rech
herzlich
beka*

rung, wie die Supervision der anderen mehreren Hundert funktionierte, doch man kann davon ausgehen, dass es bei einer Gemeindegröße von fünf bis zehn Tausend Gläubigen einige Hundert Kleingruppenleiter gegeben haben muss. In kleineren Gruppen praktizierten sie Gebet, Gemeinschaft, das Mahl des Herrn und Anbetung; sie beschäftigten sich mit der Bibel und führten missionarische Einsätze durch. Eine gewisse Form von Verbindlichkeit war erforderlich, damit ihr Glauben wachsen konnte. Bei Hunderten von Leitern muss es gewisse Vereinbarungen gegeben haben.

Die Vorstellung, dass die Jünger keinerlei Anweisungen gegeben

haben, wäre ein erschreckender Gedanke (Mt 10; Lk 10,1-24). Ich bin überzeugt, dass der Missionsdienst der ersten Gemeinde gut organisiert verlief. Die Grundlage der in Apostelgeschichte 6,2 erwähnten „Menge der Jünger“ muss von Leitern kleinerer Versammlungen gebildet worden sein.

Zwar finden Kleingruppen im Zusammenhang der Missionsgemeinden in der Apostelgeschichte keine Erwähnung, doch die Tatsache, dass es keine Gemeindegebäude gab und die Überlieferung

Gemeinde
Zeit ist
positiven
Kerkungen
Menschafft
n wenig
annt.

run-
gen der
Apostel
und der Ur-
gemeinde legen die
Vermutung nahe, dass
es wahrscheinlich Kleingruppen
gab. Man kann behaupten, dass
Paulus, Barnabas und Johannes
Markus später mit Kleingruppen
arbeiteten. Damit eine Gemeinschaft
entstehen kann, Schulungen oder
Missionseinsätze gelingen können,
müssen die Menschen in lenkbare
Gruppen aufgeteilt werden. Bevor
Paulus nach Ephesus kam, kann
man seine Missions-Mannschaft als
Kleingruppe bezeichnen. In Ephesus
angekommen, verkündete Paulus
das Evangelium „von Haus zu Haus“
(Apg 20,20).

Menschlicher Logik zufolge muss
sich Paulus auch mit den Ältesten

und anderen Gläubigen im kleinen
Rahmen getroffen haben. Der Lei-
tungskreis dient erneut als Vorbild
für eine Kleingruppe. In Asien wurde
das Evangelium zweifelsohne von
kleinen Teams verkündet.

Jesu' Aussendung der Jünger und
die Missionsreisen von Paulus und
Barnabas legen die Vermutung nahe,
dass sie in Zweiertams auszogen.

Meine persönliche Überzeugung
ist, dass wirkungsvolles Jünger-
schaftstraining im Rahmen einer
Kleingruppe stattfinden muss. Dort
entsteht Vertrautheit; dort können
eine Reihe von Gaben entdeckt
werden – ohne eine überfordernde
Atmosphäre. Ein kleiner Rahmen
bietet das ideale Übungsfeld für
Reproduktion. Da kann Lehre am
besten vermittelt und gegenseitige
Rechenschaftspflicht eingeübt
werden. Eine Kleingruppe kann
zum Sprungbrett für Projekte in
größeren Gruppen werden.

6. EIN AUSBILDUNGSPROGRAMM FÜR LEITER

Eine Ausbildung kannte die
erste Gemeinde nur in ihren
allerersten Anfangsstadien.

Die Auswahl der sieben Män-
ner zeugt von der Bereitschaft,
Aufgaben zu delegieren und von
einer Zuversicht, dass andere
Gläubige den Missionsdienst gut
ausführen würden. Daran ist auch
erkennbar, dass die Jünger dem
Beispiel Jesu folgen wollten (Lk
16,10). Zweifelsohne gab es in den
Hausgemeinden Leiter, die von den
Aposteln geschult wurden. Die Jün-
ger, von denen in Apostelgeschichte
6,2 die Rede ist, waren wahrscheinlich
eben diese Leiter, da die Apostel
unmöglich 5.000 Menschen zusam-
menrufen haben konnten, um diese
Auswahl zu treffen.

Die Bibel belegt, dass Paulus
nach seiner Bekehrung innerhalb
kurzer Zeit eigene Schüler hatte
(Apg 9,25). Bei seinem Besuch bei
Kornelius, brachte Petrus mehrere
„Brüder“ mit, die „außer sich gerieten
vor Staunen“, angesichts dessen, was
sie dort erlebten (Apg 10,23; 45). Auf
seiner Reise nach Antiochia nahm
Barnabas Paulus mit. Nachdem
Barnabas die Spende der Gläubigen
aus Antiochia der ersten Gemeinde
überreicht hatte, nahmen Barnabas
und Paulus bei ihrer nächsten Reise

nach Antiochia einen anderen Schü-
ler mit, Johannes-Markus, der sich
gerade in der Ausbildung befand
(Apg 12,25).

Sie arbeiteten stets mit ausgewähl-
ten Leuten – diesem Prinzip blieben
sie treu. Die Ausbildung von zukünf-
tiger Leiter ist unbedingt notwendig,
wenn eine lebendige Gemeinde
entstehen soll, in der Multiplikation
entsteht. Die Ausbildung sollte früh
beginnen und mehrere Jahre dauern,
sodass der Lernende Informationen
verarbeiten und Erfahrungen sam-
meln kann.

Ein Jahr lang lehrten Barnabas
und Paulus in Antiochia. Sie müssen
Leiter dazu ermutigt haben, Gaben
zu entfalten und Verantwortung zu
übernehmen, denn Leiter werden in
Apostelgeschichte 13,1-3 erwähnt.
Da Gott Barnabas und Paulus aus-
gesandt und die Führungsverant-
wortung neuen Leitern übertragen
hat, wissen wir, dass das Konzept
der Leiterschaftsschulung in An-
tiochia erfolgreich war. Bei ihrer
Gemeindegründungsarbeit wende-
ten die Missionare nacheinander
die Konzepte „Kommt-und-seht“,
„Kommt-und-folgt-mir-nach“ und
„Kommt-und-bleibt-bei-mir“ an.
Jedoch fanden diese drei Konzepte
zu Beginn parallel Anwendung. Im
Anfangsstadium war die Leiter-
schaftsausbildung informell gestaltet,
doch im Laufe der Zeit wurde sie
immer weiter ausgebaut.

Damit ein Missionsdienst nach
Gottes Maßstäben erfolgreich ver-
läuft, muss er zur Gründung neuer
Gemeinden führen, Multiplikation
ermöglichen, und dies geschieht
durch das Anlernen neuer Leiter.
Nicht durch Crashkurse, sondern
nur durch unermüdliches, hartes
Training werden Leiter ausgebildet
und gefördert.

Auf seiner zweiten Missionsreise
begann Paulus, Silas, Timotheus und
Lukas auszubilden. Am Ende seiner
Reise zählte er fünf namentlich be-
kannte Schüler und elf Neubekehrte.
Im Laufe von vier Jahren hatte der
Apostel (Paulus) in fünfzehn Städten
gedredigt, mindestens neun Gemein-
den gegründet und [in jeder Gemein-
de] fünf bis zehn gute, namentlich
erwähnte, Leiter ausgebildet.

Ich persönlich glaube, dass er in
Galatien, Mazedonien und Grie-

chenland Hunderte Gläubige mit Führungsqualitäten geprägt hat. In Ephesus zählte die Führungsriege um Paulus mehr als dreißig Personen. Paulus konzentrierte sich auf die Schulung dieser Leiter.

Wenn eine Gemeinde ihre Prinzipien und Praktiken erhalten und weitergeben will, muss ihr Leitungskreis neue Leiter ausbilden. Wenn ein Ausbildungsprogramm nicht auf Ihrer Agenda steht, wird es Ihnen nicht gelingen, wirkungsvolles Handeln zu gewährleisten oder zu verbessern.

Wenn Sie eine Gruppe von Leitern richtig aufbauen, können Sie damit rechnen, dass Ihre Leute die Vision [der Gemeinde] stets vor Augen haben werden, ihre Kreativität mehr zum Vorschein kommt und sie sich stärker mit Ihren Zielen identifizieren.

Durch einen Pool an ausgebildeten und hoch motivierten Führungspersonen, die in verschiedenen Dienstbereichen und in der Mission eingesetzt werden können, wird Ihre Arbeit um ein Vielfaches effizienter. Das ist die Frucht und die Aufgabe einer Jüngermachenden Gemeinde – Also, worauf warten Sie noch?

7. AUSWAHL DER LEITER: VERGABE VON LEITUNGSVERANTWORTUNG IM EINKLANG MIT GABEN UND CHARAKTERLICHEN EIGENSCHAFTEN

Das Auswahlverfahren eines Apostels, der für diese Führungsposition erforderlichen Eigenschaften besaß, können wir am Beispiel von Judas' Nachfolger sehen. Sie wollten einen Mann aus den 120 auswählen (und es würde mich sehr wundern, wenn er nicht auch einer der siebzig war), der viel Erfahrung im geistlichen Dienst hatte. Er war ein Gläubiger, der sich als gehorsam erwiesen hatte, da er lange Zeit mit ihnen zusammen war. Christus hatte er persönlich kennen gelernt und kannte dessen Dienst aus erster Hand – war also ein Zeuge Seines Dienstes. Die Jünger wollten jemanden, der bereits Johannes den Täufer kannte.

Bei der Auswahl der sieben Leiter suchten die Apostel nach Männern, die vom Heiligen Geist erfüllt und voll Weisheit waren. Die sieben ausgewählten hatten dies durch ihren Lebenswandel bewiesen. Diese Männer hatten sich aufgrund ihres vorbildlichen Charakters bewährt. Dank ihrer organisatorischen Gaben hatten sie einen guten Ruf und waren

gut für diese Aufgabe vorbereitet. Zwar erwähnt Lukas nur einige Merkmale, die einen potentiellen Leiter der Gemeinde in Jerusalem qualifizierten, doch wird dieser Grundsatz mit zunehmendem Wachstum der Gemeinde angewendet.

Als Gott die Gemeinde in Jerusalem zerstreute, setzte Er [am neuen Ort] unmittelbar Leiter ein. Er berief Saulus als Missionar zu den Heiden zu gehen, ohne dass Menschen in die Entscheidung involviert gewesen wären. Aufgrund seiner Gaben, seiner theologischen Bildung und Fähigkeit zum Gehorsam wurde Saulus von Gott ausgewählt. Im Großen und Ganzen war und ist Leiterschaft (die Auswahl von Leitern) eine Angelegenheit, in die Gott und die Gemeinde eingebunden sind. Die Gläubigen der ersten Gemeinde wählten Barnabas, nachdem sie sich beraten hatten. Philippus ging aufgrund seiner Begabung nach Samarien, während Petrus zu Kornelius gesandt wurde, einfach weil es notwendig war.

Gott hatte es vorgesehen, dass Petrus Zeuge des Sprachengebets in Jerusalem, Samarien und unter den Heiden wurde. Andernfalls hätten sich seine Ansichten und Persönlichkeit nicht derart verändert. Dennoch fiel es ihm schwer, seine neuen Überzeugungen auszuleben. Der Heilige Geist erwählte Paulus und Barnabas, die erste Gemeinde in Antiochia zu gründen und diese Wahl wurde von der Gemeinde bestätigt.

Lukas erwähnt nirgendwo, nach welchen Kriterien die Ältesten in den neuen Gemeinden ausgewählt wurden. Jedoch können wir mit Sicherheit annehmen, dass dafür mehr als ein „Hauch Heiligkeit“ erforderlich war.

Betrachten wir Jesu Auswahl der zwölf Jünger, die Anforderungen der Apostel an die potentiellen Leiter, die die Apostel bei der Auswahl von Leitern und Paulus' Briefe an Timotheus und Titus, so können wir daraus objektive Kriterien ableiten, die uns als Grundlage für die Auswahl der Leiter dienen soll.

Obwohl uns Paulus' Auswahlkriterien in Bezug auf Silas, Lukas und andere Leiter nicht im Detail bekannt sind, so liefert uns Timotheus ein hervorragendes Beispiel

dafür, wie Paulus zu seiner Entscheidung kam. Paulus' Ablehnung von Johannes-Markus belegt außerdem, dass er Silas aufgrund seiner aufgabenorientierten Denkweise und seines guten Rufs gewählt hatte. Die Paulusbriefe an Timotheus liefern uns eindeutige Eigenschaften, die einen Leiter kennzeichnen müssen. Wir müssen annehmen, dass Paulus diese Prinzipien, wahrscheinlich auch in Ephesus, anwendete.

Nach seiner Ausführung von neunzehn Merkmalen eines geeigneten Leiters, betraut Paulus Timotheus mit einer verantwortungsvollen Aufgabe, was die Wichtigkeit dieser Thematik betont (1Tim 5,17-20). Die Ausbildung und Auswahl von Leitern sind untrennbar miteinander verbunden. Wenn Sie den Leiterpool nicht durch Anlernen neuer Führungspersonen auffüllen, kann es bei der Suche nach Gemeindeleitern keine gute Auswahl geben. Ausgebildete Leiter sind gute Leiter. Widmen Sie sich ihrer Schulung; damit werden Sie Ihrer Gemeinde einen sehr wertvollen Dienst erweisen.

8. DEZENTRALISIERUNG DES GEISTLICHEN DIENSTES

Das Jüngermachen, das den Kern der Missionsarbeit bildet, hat zum Ziel, qualifiziertes Personal hervorzubringen, das die Reproduktion und Multiplikation des Gemeindedienstes bewirken.

Das Jüngermachen stand im Zentrum der Denkweise der ersten Gemeinde, in der Hunderte Menschen Hunderte Aufgaben übernommen hatten. Die Apostel vermittelten ihre Auffassung einer dezentralisierten Leitung, indem sie den sieben Männern Autorität übertrugen und selbst in Jerusalem blieben, als die Gemeinde zerstreut wurde. Wären die zwölf mit der zerstreuten Gemeinde mitgezogen, wären viele gute geistliche Diener unterfordert und hätten ihr Potential nicht ausschöpfen können. Der Verkündigungsdienst von Stephanus, Philippus und anderen Predigern bezeugt, dass die Apostel ihren Segen für den Dienst anderer Gläubigen gegeben hatten.

Als Gott die Gemeinde zerstreute, zerstörte er Institutionalismus. Genauso wie die Apostel sich zurückhielten und Jesus unterordneten, bis Er von ihnen (gen Himmel) gegangen

war, so verhielten sich auch die Gläubigen der ersten Gemeinde zu den Aposteln, die (in Vollmacht) Wunder vollbrachten, bis zur Zerstreuung der Gemeinde.

Ohne Dezentralisierung hätte der Dienst der Gläubigen nicht sein volles Potential entfalten können. Nach der Zerstreuung predigten die Gläubigen überall dort, wohin sie gelangt waren und führten damit den Missionsbefehl wirkungsvoll aus.

In vielen Gemeinden herrscht die Auffassung, eine Gemeinde sei ein Zufluchtsort, der Schutz vor den Stürmen des Lebens bietet. Der wichtigste Auftrag der Gemeinde, so glauben sie, bestehe darin, die Heiligen zu hegen und zu pflegen. Wenn dem so wäre, dann wäre die Gemeinde einfach nur eine Zwischenstation für selbstsüchtige Menschen. Doch diese Auffassung stimmt nicht mit der biblischen Berufung einer Gemeinde überein.

Die missionarisch tätige Gemeinde zeugt von Dezentralisierung im großen Stil. Hunderte, möglicherweise Tausende, Menschen waren zum Glauben an Christus gekommen. Fürsorglich wie sie waren, empfanden Paulus und Barnabas Unbehagen bei dem Gedanken, diese Menschen der Führung anderer zu überlassen, während sie selbst sich der Evangeliumsverkündigung widmeten. Dennoch sagt Paulus: „*Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu*“ (Phil 1,6).

Die Fürsorge für geistlich Neugeborene anderen zu überlassen, ist ein Glaubensschritt: In dem Wissen, dass Gott für das Ergebnis verantwortlich ist, müssen geistliche Eltern diese emotional schwierige Entscheidung treffen.

„*Nachdem sie ihnen aber in jeder Gemeinde Älteste bestimmt hatten, befahlen sie sie unter Gebet und Fasten dem Herrn an, an den sie gläubig geworden waren. Und sie durchzogen Pisidien und kamen nach Pamphylien*“ (Apg 14,23; 24). Sie befahlen die Ältesten dem Herrn an, doch ihr Vertrauen setzten sie nicht in die Ältesten. Sie vertrauten darauf, dass Gott die Gemeindeführer coachen würde. Nur aufgrund der Verheißung Jesu gegenüber seiner Gemeinde, konnten sie ihr kostbares Vertrauen in die Ältesten

setzen. Christus hat verheißen „... *Ich werde meine Gemeinde bauen...*“ (Mt 16,18). Er ist der Architekt, wir sind die Bauarbeiter.

Viele Leiter unserer Zeit haben einen nur schwach ausgeprägten Sinn für Berufung, sodass sie der Neigung widerstehen würden, Emotionen nachzugeben. In Situationen, die ihnen mehr Gelegenheiten bieten, Menschen auszubilden als Paulus, werden sie von Zweifeln geplagt. Paulus konnte nicht zeitgleich seiner Berufung folgen und in den neu entstandenen Gemeinden bleiben. Er hatte tiefes Vertrauen in Gott, dass Er sich um die Leiter kümmern und für gute neue Leiterschaft sorgen würde. Ein weiteres Kennzeichen guter Leiter besteht darin, dass sie sich nicht für unersetzlich halten, weil sie vom Kult der Wichtigkeit der eigenen Person rechtzeitig befreit wurden.

Doch missionarische Einsätze waren nicht der einzige Grund, der die Dezentralisierung der Gemeindeführung rechtfertigte. Viele sagen: „*Natürlich war Paulus gezwungen, die Gemeindeführung anderen zu übertragen, weil er weiterziehen musste.*“ Doch er tat es auch in Ephesus, wo er drei Jahre lang blieb. Dass ein Leiter, der Gott gehorsam sein will, Aufgaben delegieren muss, steht außer Frage. Paulus' zweite Missionsreise liefert eine Fülle an Beispielen dafür.

Indem Paulus die Ältesten der Gemeinden in Galatien erneut bestätigte, demonstriert er sein Vertrauen in die Autonomie der Ortsgemeinden. Obwohl eine Gemeinde, gleichsam eines Erwachsenen, selbständig sein sollte, muss sie sich dennoch in ein größeres System fügen. Durch seine Besuche baute Paulus eine Beziehung zu ihnen auf, in der sie ihm gegenüber zur Rechenschaft verpflichtet waren.

Als Umstände es erforderlich machten, dass Silas und Timotheus in Mazedonien blieben, funktionierte diese ungeplante Dezentralisierung gut, weil Paulus die beiden Männer zuvor ausgebildet und sie aufgrund ihrer Gaben und Charaktereigenschaften ausgewählt hatte. Vorbereitung der Leiter war der Schlüssel zum wirkungsvollen Dienst.

Während seines achtzehnmönatigen Aufenthalts in Korinth hat Paulus viele Leiter geschult und

Menschen wie Aquila und Priscilla Verantwortung übertragen, die wiederum den einflussreichen Prediger Apollos ausbildeten.

Wohin er auch ging, suchte Paulus nach Möglichkeiten, eine Grundlage für Leiterschaft zu legen. Mit der stetig wachsenden Zahl an Gemeinden überstieg der Bedarf an Leitern die Zahl ausgebildeter Führungspersonen. Paulus blieb keine andere Wahl, als weitere Leiter zu ernennen, damit der Dienst weiterwachsen konnte. So wie er, stehen auch wir vor der Entscheidung: Wachstum oder Tod. Paulus gab nicht auf und wir sollten es ihm gleichtun.

In Ephesus 4,16 werden die Eigenschaften einer reifen einheitlichen Gemeinde beschrieben: „*Von ihm aus vollbringt der ganze Leib, zusammengefügt und verbunden durch alle Gelenke, die einander Handreichung tun nach dem Maß der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes, das Wachstum des Leibes zur Auferbauung seiner selbst in Liebe.*“

Damit Dezentralisierung umgesetzt werden kann, muss das richtige Fundament gelegt werden. Der Pastor und die Gemeindeglieder müssen die in der Bibel dargelegten Anforderungen kennen und gemeinsam darauf hinarbeiten.

Wo eine Leiterschaft zusammengestellt wird, Gaben entdeckt und Menschen geschult werden, entfalten sich Schaffenskraft und Frucht der Arbeit, die Gott für die Gemeinde vorgesehen hat, in ihrem vollem Maß. Sowohl Leiter als auch Nachfolger müssen die biblischen Anforderungen erfüllen. Ohne Teamarbeit zwischen der Versammlung und dem Pastor kann (ein Wachstum der Gemeinde) nicht gelingen.

In einer Jünger-machenden Gemeinde geht es darum, dass jedes Gemeindeglied in einem der vielen Dienstbereiche eingesetzt werden kann. – Sind Sie bereit, Ihre Lebenszeit dafür zu investieren, damit Ihre Gemeinde eine Jünger-machende Gemeinde wird? 📧